

Nein, er wollte ihr nicht die Hoffnung nehmen, ganz und voll zu lieben, und war er nur ein Bruder, so wollte er ihr ein solcher bleiben sein Leben lang.

„Fürchte dich nicht, Beate,“ sagte er freundlich, „ich werde nicht weiter in dich dringen. Du bist jung, du hast noch dein volles Anrecht an das Leben, und Gott bewahre mich, daß meine Wünsche es dir verkümmern sollten. Laß uns also bleiben, was wir einander waren, und rechne zu jeder Zeit auf deinen getreuen Bruder Franz.“

Beate war verwirrt durch seine Rede und den Ausdruck seiner Augen; ihre Wangen deckten sich mit dunkler Blut. Doch zu reden vermochte sie nicht, und so verließ er sie nach einem stummen Händedruck.

Arme Beate — arme Lia!

---

### Sechstes Kapitel.

Beate war in der Residenz zum Besuch bei Tante Klara. Es war ihr schwer geworden, Rotheneck zu verlassen; aber da auch die Eltern wünschten, daß sie den dringenden Bitten der Tante nachgebe, so war sie gegangen. Sie sollte endlich auch die Freuden der Jugend genießen, sehen und gesehen werden. Anfangs hatte Beate gefürchtet, daß man vielleicht auch wünschte, sie mehr mit Franz in Verbindung zu bringen; aber darin hatte sie sich geirrt. Franz war just um die Zeit abkommandiert worden, und wenn auch ganz unerwartet, wie die Tante sagte, so schien es Beate doch, daß weder er noch sie es sonderlich bedauerten. Sie hatte sicher auch keinen Grund dazu; denn trotz aller guten Vorsätze seiner- und ihrerseits, das rechte schwesterlich-brüderliche Verhältnis wollte sich zwischen ihnen nicht machen. Sie war befangen in seiner